

## Große christliche Mönche und Nonnen

Wenn ich in den Grund, in den Boden, in den Strom und in die Quelle  
der Gottheit komme, so fragt mich niemand,  
woher ich komme oder wo ich gewesen sei.  
Dort hat mich niemand vermisst, dort entwidt Gott. Qu 273, 25-28

Als ich noch in meiner ersten Ursache stand, da hatte ich keinen Gott,  
und da war ich Ursache meiner selbst. Ich wollte nichts, ich begehrte  
nichts, denn ich war ein lediges Sein und ein Erkennen meiner selbst  
im Genuss der Wahrheit. Da wollte ich mich selbst und nichts sonst;  
was ich wollte, das war ich, und was ich war, das wollte ich, und hier  
stand ich Gottes und aller Dinge ledig. Predigt über die Armut



*Meister Eckhart*

Meine Lieben! Wer allein dahin käme, diesen Grund seines eigenen  
Nichtseins zu erreichen, der hätte den nächsten, kürzesten, den  
geradesten, sichersten Weg zur höchsten und tiefsten Wahrheit  
gefunden, die man auf Erden erreichen kann. Diesen Weg einzu-  
schlagen, ist niemand zu alt oder zu schwach, auch nicht zu einfältig  
oder zu jung, nicht zu arm oder zu reich. Dieser Weg lautet: ‚Ich bin  
nichts!‘ Ach, welch unaussprechliches Leben liegt in diesem ‚Ich bin  
nichts!‘

*Johannes Tauler*

In dunkle Nacht und doch gefahrlos  
über geheime Treppen und verkleidet,  
welch freudig Glück!  
In Dunkelheit und im Geheimen schlich ich voran,  
indes mein Haus in Schlaf gehüllt.  
In die von Glück erfüllte Nacht,  
heimlich, von niemandem gesehen,  
noch sah ich irgend jemanden.  
Ohne ein anderes Licht  
noch einen anderen Führer,  
als den, der mir im Herzen brannte.



Dies Feuer war es, das mich führte,  
mit größerer Gewissheit als die Mittagssonne,  
zu ihm, der mich erwartete,  
von dem ich wusste,  
dass er sich meinem Herzen eingepägt,  
an einem Ort, wo niemand sonst erschien.  
O Nacht, du selige Nacht, die mich geführt!  
O Nacht, viel süßer als die Morgendämmerung!  
O Nacht, die dann vereinte  
den Liebenden mit dem Geliebten,  
verwandelnd den Geliebten und den Liebenden!

*Johannes vom Kreuz*

Wenn die arme Seele zu Hofe kommt, ist sie weise und wohlgezogen; da sieht sie ihren Gott fröhlich an. O wie freudenreich wird sie da empfangen. Da schweigt sie und begehrt unermesslich sein Lob. Da zeigt er ihr mit großer Begier sein göttliches Herz. Das ist gleich dem roten Golde, das da brennt in einem großen Kohlenfeuer. Da tut er sie in sein glühendes Herz, dass sich der hohe Fürst und das kleine Mädchen also umhalsen und vereint sind wie Wasser und Wein. Da wird sie zunichte und kommt außer sich, dass sie nicht mehr vermag. Da ist er krank vor Liebe zu ihr, wie er von je war, denn ihm geht weder etwas zu noch ab. Da spricht sie: Herr, du bist mein Trost, mein Begehrt, mein fließender Quell, meine Sonne, und ich bin dein Spiegel. – Dies ist die Hofreise der liebenden Seele, die ohne Gott nicht sein kann.

*Mechthild von Magdeburg*

Wir ergießen uns in diese Welt durch die Tore des fleischlichen Gefäßes, die Leibessinne, und klammern uns an ihre Stücke. Gibt es heutzutage eine Seele, die nicht Weiß oder Schwarz kannte oder dergleichen? Fragst du sie hingegen nach sich selbst, was die Seele sei – da werden sie gleich wirr.

Schämen sollen sie sich darum, dass sie so vielerlei wissen und von sich selber nichts wissen. Schämen sollen sie sich, über fremde Dinge sich im klaren zu sein, über sich selbst aber im unklaren. Wertloseres als sie bestaunen sie, auf Schlechteres bauen sie. Und aus all dem können sie nicht einmal ein einziges Haar für den Leib machen, den sie tragen. <sup>345</sup>

Schau, wie du dich selbst nicht kennst. <sup>303</sup>



*Guigo I*

Es schmerzt mich immer, so viele Seelen verloren zu sehen, und besonders der Gedanke an die Indios setzt mir zu. Der Herr erleuchte sie! Es gibt ja hüben wie drüben so viel inneres Elend, und da ich doch viel herumkomme und mit vielen Menschen spreche, bin ich manchmal ganz fassungslos. Wir sind ja dümmer als das lieb Vieh, wenn wir die hohe Würde unserer Seele nicht erkennen und sie erniedrigen, indem wir wertlosen irdischen Dingen nachjagen.

Denn mein Geliebter ist mein und ich bin sein: Wer vermöchte zwei so flammende Feuer zu trennen oder zu löschen? Vergeblich wäre das Bemühen, denn beide sind eins geworden.



*Theresa von Ávila*